

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Utopien und Erwachsenenbildung

Call for Papers Ausgabe 58, 2025

Redaktionsschluss: 21. Mai 2026

Veröffentlichung: Herbst 2026

Herausgeberinnen:

Elke Gruber
Julia Schindler



Utopien und Erwachsenenbildung

Call for papers

Utopien kommen immer dann ins Spiel, wenn das aktuelle Leben der Menschen brüchig wird, wenn multiple Krisen das Gemeinwesen bedrohen und die Alltäglichkeit Gefahr läuft, sich im Unerwartbaren und Unvorhersehbaren aufzulösen.

Aktuell befinden wir uns in einem solch existenziellen Ausnahmezustand. Das gilt für gesellschaftliche Entwicklungen ebenso wie für das individuelle Leben vieler Menschen. Was läge näher, dass wir uns mit möglichen neuen Lebensentwürfen und zukünftigen humaneren Gesellschaftsordnungen beschäftigen? Doch ein Blick in die nahe Vergangenheit bringt Ernüchterung. Manche der Utopien haben in der gesellschaftlichen Praxis versagt oder sich gar ins Gegenteil der angestrebten lebenswerteren Gesellschaft umgekehrt, viele Ideen und Vorstellungen für ein humaneres Leben blieben fiktiv und manche/r hat Utopien auch als nicht mehr zeitgemäß, da mit vielen Unabwägbarkeiten verbunden, desavouiert.

Nicht so Oskar Negt. Der deutsche Sozialphilosoph und Soziologe bringt die aktuelle Zukunftsfähigkeit von Utopien auf den Punkt. 2012 erscheint sein Buch „Nur noch Utopien sind realistisch“, Der Titel ist Programm. *„Utopien sind entscheidende Kraftquellen jeder Emanzipationsbewegung. Sie entspringen einer massiven Verneinung, meist der Empörung über Zustände, die als unerträglich empfunden werden. Wird die Sphäre individuell erfahrener Verletzungen verlassen, enthüllen Utopien ihren grundlegend sozialen Charakter. Sie öffnen den Horizont für den Blick auf eine vernünftig organisierte Welt und ein gerechtes Gemeinwesen“* (Negt 2012, S. 13). Negts Gedanke, dass Utopien aus Erfahrung, Empörung und Hoffnung zugleich entstehen, verweist auf ihre zutiefst pädagogische Dimension: Sie fordern dazu heraus, die eigene Haltung zur Welt zu

prüfen und Handlungsräume zu öffnen. Im Sinne einer politischen Bildung – die buchstäblich auf die polis, das Gemeinwesen, gerichtet ist – wird Bildung hier zum Bindeglied zwischen Urteilkraft und gesellschaftlichem Handeln. Utopisches Denken gewinnt damit eine demokratische, gemeinschaftsbildende Funktion: Es stiftet nicht nur Hoffnung, sondern ermöglicht Teilhabe und Veränderung.

Gerade hier wird Bildung zur Scharnierstelle zwischen Denken und Handeln: Sie ermöglicht, Utopien nicht nur zu entwerfen, sondern auch auf ihre sozialen, kulturellen und politischen Voraussetzungen hin zu befragen. Wann ist eine Utopie eine Utopie – und für wen? Was für die eine als Vision gilt, kann für den anderen zur Dystopie werden. Bildungsprozesse haben das Potenzial, solche Perspektiven zu verhandeln und als Praxis der Imagination oder als Schule des Möglichen diese Ambivalenzen des Utopischen produktiv zu machen.

In der Erwachsenenbildung wird das besonders deutlich: Hier treffen individuelle Lebenserfahrungen, gesellschaftliche Krisen und Zukunftshoffnungen unmittelbar aufeinander. Erwachsenenbildung bietet Räume, in denen Menschen lernen, das Unmögliche denkbar und das Denkbare handhabbar zu machen.

Das „**Magazin erwachsenenbildung.at**“ widmet seine kommende Ausgabe daher dem Thema Utopien und Erwachsenenbildung und lädt dazu ein, den utopischen Spuren in der Bildungsarbeit nachzugehen.

Diese Spurensuche nach den utopischen Momenten der Erwachsenenbildung kann viele Richtungen einschlagen.

Wer sich nämlich mit Bildung beschäftigt, landet unweigerlich bei Fragen der Veränderung – des Individuums, der Gesellschaft, manchmal auch der Welt. Und wo Veränderung im Spiel ist, sind die Utopien nie weit. Sie lauern im Seminarraum, flackern in Zukunftswerkstätten, verstecken sich in Projektanträgen und Weiterbildungskonzepten. Kaum jemand würde sich offen dazu bekennen, utopisch zu denken – und doch durchzieht das utopische Moment nahezu jede ernsthafte pädagogische Praxis: das Beharren darauf, dass Lernen nicht nur Anpassung, sondern immer auch Entwurf sein kann.

Beiträge zu dieser Suche können sich mit den **historischen und theoretischen Spuren** solcher Utopien befassen – mit den großen Bildungsentwürfen, in denen Lernen als Teil gesellschaftlicher Emanzipation verstanden wurde, und mit der Frage, was aus ihnen geworden ist. Man denke etwa an Campanellas Sonnenstaat und seine Vision einer Gemeinschaft, in der Wissen und Bildung allen zugänglich sind und als Fundament einer gerechten Gesellschaft gelten, oder an Robert Owens soziales Experiment, das Bildung, Arbeit und moralische Entwicklung miteinander verknüpfte. Von diesen frühen Entwürfen bis zu heutigen Bildungsutopien lässt sich zeigen, wie eng Vorstellungen vom guten Leben und von Bildung miteinander verwoben sind – und wie diese alten Träume, oft unbemerkt, in der Gegenwart fortwirken.

Andere Beiträge könnten die **Bruchlinien zwischen Utopie und Dystopie** in den Blick nehmen. Denn dort, wo Zukunftsentwürfe konkret werden, beginnt auch das Ringen um ihre Schattenseiten: Die gleiche Technologie, die Teilhabe verspricht, kann Kontrolle bedeuten; die gleiche Bildungsreform, die Befreiung anstrebt, kann lähmende Bürokratie gebären. In diesem Spannungsfeld lassen sich Fragen danach stellen, wie Bildung dazu beitragen kann, utopische Impulse kritisch zu reflektieren – ohne sie zu ersticken. Wie viel Utopie verträgt die Praxis, und wie viel Realität braucht das Utopische?

Damit verbunden ist die Frage nach dem „Für wen“. Utopien sind nie neutral. Sie entstehen aus bestimmten Perspektiven, Machtverhältnissen und Interessen. Was der einen als gerechte Gesellschaft gilt, kann

der andere als Zwangsordnung empfinden. Beiträge könnten untersuchen, wie Lernprozesse dazu beitragen, unterschiedliche Zukunftsvorstellungen nebeneinander denken zu lernen – und was das für pädagogische Haltung, Kritikfähigkeit und Resilienz bedeutet.

Utopien lassen sich aber auch als **pädagogische Haltung** verstehen – als Fähigkeit, das Noch-nicht für möglich zu halten. Vielleicht ist das die eigentliche „Utopiekompetenz“: Hoffnung, Einbildungskraft und Kritik miteinander zu verbinden. Erwachsene Lernende – wie auch Lehrende – bewegen sich ständig zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Resignation und Aufbruch. Beiträge könnten hier erkunden, wie Bildungsprozesse diese Spannungen produktiv machen und wie Empörung, Sehnsucht oder Widerständigkeit zu Lernantrieben werden.

Auch die **Praxis des Utopischen** ist ein lohnendes Feld. Zukunftswerkstätten, Szenariotechniken oder partizipative Visionierungsprozesse gehören längst zum Repertoire der Erwachsenenbildung. Sie laden dazu ein, gemeinsam Alternativen zu entwerfen, ohne sie sofort auf Umsetzbarkeit zu trimmen. Vielleicht liegt gerade in dieser zweckfreien, spielerischen Haltung eine besondere pädagogische Qualität – im Erproben von Möglichkeiten, die (noch) nicht real sind, aber eine Ahnung davon geben, wie Lernen oder Leben sich anfühlen könnten, wenn sie nicht vom Mangel, sondern von Hoffnung ausgehen. Auch kleine, konkrete Utopien: lokale Initiativen, selbstorganisierte Lernräume, soziale Experimente – zeigen, dass das utopische Moment eine zentrale Ressource der Erwachsenenbildung ist.

Schließlich lädt das Thema dazu ein, die **politische Bildung** als Ort des Utopischen neu zu betrachten. Hier wird besonders sichtbar, wie utopisches Denken und demokratische Praxis ineinandergreifen: Wenn Menschen über gerechtes Zusammenleben streiten, üben sie nicht nur Kritik an der Gegenwart sondern proben das Morgen.

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ lädt dazu ein, diese und andere Aspekte der Utopie auszuloten: historische, theoretische, empirische, philosophische oder ganz praktische. Gefragt sind Beiträge, die den verborgenen, den gescheiterten und den alltäglichen Utopien der Erwachsenenbildung nachspüren – ihren Denkfiguren, ihren Praktiken, ihren Widerständen. Und vielleicht jenem Moment, in dem jemand sagt: „Das ist

doch utopisch!“ – und damit, ohne es zu wissen, genau das Richtige trifft.

Manuskript und redaktioneller Ablauf

Wir empfehlen, vor einer Einreichung die Redaktion zu kontaktieren, um sich über die geplante Einreichung abzustimmen. Die Redaktion behält sich vor, nach einem Review-Prozess Beiträge auszuwählen oder abzulehnen.

Manuskript

Bitte senden Sie Ihren Beitrag inklusive Vorschlag für ein Abstract, allfälliger Grafiken, Tabellen und Diagramme in bearbeitbarer Form, Porträtfoto (mindestens 300 dpi) mit Fotokennung sowie eine Kurzbiografie (Ausbildung, beruflicher Werdegang, Arbeitsschwerpunkte) an die Redaktion.

Review und Auswahlkriterien

Der Fachbeirat trifft gemeinsam mit den Herausgeber*innen der Ausgabe im Rahmen eines internen Reviews eine Auswahl jener Beiträge, die für eine Veröffentlichung in Frage kommen. Ausschlaggebende Kriterien sind Aktualität des Inhalts und Korrektheit der Ausführung, Bezugnahme auf den Call und auf Österreich bzw. Transferierbarkeit internationaler Erkenntnisse auf die österreichische Situation, Einhaltung formaler Standards (v.a. hinsichtlich Umfang und Zitierweise), zeitgerechte Einreichung sowie Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Redaktion.

Der Redaktionsschluss ist am 21. Mai 2026. Für die Aufnahme in den Review-Prozess übermitteln Sie ihr Manuskript bitte zeitgerecht der Redaktion an magazin@erwachsenenbildung.at.

Kritische Würdigung, Überarbeitung und Fachlektorat

Autor*innen erhalten rund fünf bis sieben Wochen nach Redaktionsschluss schriftlich und ggf. mündlich eine kritische Würdigung sowie die Möglichkeit

Überarbeitungen oder Ergänzungen vorzunehmen. Anschließend werden alle zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge u.a. auf Grundlage der Begutachtung einem verpflichtenden Fachlektorat unterzogen und gemeinsam mit den Autor*innen bearbeitet.

Veröffentlichung

Die Ausgabe 58 wird im Herbst 2026 veröffentlicht. Mit der Veröffentlichung übertragen Sie dem Magazin erwachsenenbildung.at die Nutzungsrechte Ihres Artikels zur Veröffentlichung im Internet unter der Creative Commons Lizenz CC-BY sowie zur Erfassung in Datenbanksystemen.

Als Dank überweist das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung für angenommene Beiträge ein Anerkennungshonorar von 110,- bis 275,- Euro, je nach Umfang und Rubrizierung des Beitrags. Mit der Einreichung eines Manuskripts ist die Anerkennung dieser Bedingungen verbunden.

Rubriken

Um dem Titel „Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ gerecht zu werden, ist das Magazin erwachsenenbildung.at in verschiedene Rubriken gegliedert:

- Thema (15.000 bis 25.000 Zeichen)
- Standpunkt (10.000 bis 20.000 Zeichen)
- Praxis (15.000 bis 25.000 Zeichen)
- Porträt (5.000 bis 10.000 Zeichen)
- Kurz vorgestellt (5.000 bis 15.000 Zeichen)
- Rezension (5.000 bis 10.000 Zeichen)

Nähere Hinweise für Autor*innen, etwa genaue Beschreibungen der Rubriken, Hinweise zum Manuskript, den Formalkriterien von Einreichungen, dem Zitationsstandard des Mediums, dem Redaktionsablauf, dem Fachlektorat, der Übersetzung des Abstracts und der Veröffentlichung sind nachzulesen unter https://erwachsenenbildung.at/magazin/hinweise_fuer_autorinnen.

Informationen zu weiteren Calls finden Sie unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin/calls.php>.

Redaktion

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)

Dr. Lorenz Lassnigg (IHS)

Mag.^a Julia Schindler (UIBK)

Mag. Kurt Schmid (ibw)

Dr. Stefan Vater (VÖV)

Mag. Lukas Wieselberg (ORF Science)

Herausgeber*innen des Mediums

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)

Dr. Dennis Walter (bifeb)

Ihre Ansprechpersonen für die Ausgabe 58

Redaktion

Dipl. Päd. (univ.) Katrin Sarembe-Dreßler
Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)

E-Mail: magazin@erwachsenenbildung.at

Tel.: +43 (0)6137 6621-145

Herausgeber*innen der Ausgabe

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber

Mag.^a Julia Schindler

Literatur

Negt, Oskar (2012): Nur noch Utopien sind realistisch. Politische Interventionen. Steidl Verlag.

